

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 102 (1934)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franco durch die ganze Schweiz: Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7.70 halbjährlich Fr. 4.— (Postcheck-Konto VII/128). Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag. — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu

Redaktion:
Dr. Viktor v. Ernst, Canonicus, Prof. theol., Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Jahresschau. — Aus der Praxis für die Praxis — Müttervereine und Frauenbund. — Hohes Lob für die schweizerischen Caritaswerke. — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Rezensionen. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Priesterexerzitien. — Exerzitiengelegenheit für kath. Schwerhörige.

Jahresschau.

Der „Osservatore Romano“ kommt in einem Leitartikel auf die Weihnachtsansprache des Hl. Vaters (s. letzte Nummer von 1933) zurück. Der Papst erklärte, sich jeden Urteils über die internationale Lage enthalten zu wollen; die so verwirrt sei, dass er selbst nichts sagen und nichts wissen könne. Das Sprachorgan des Vatikans schreibt von einem „silenzio terribile“, einem „furchtbaren Schweigen“ des Statthalters Christi auf Erden. Dieses Schweigen ist Jesu Schweigen vor Pilatus vergleichbar. Wie der römische Landpfleger so verraten und verschachern die heutigen politischen Machthaber die heiligsten Interessen der Menschheit ihrer „Staatsraison“, verstockt in einem engstirnigen Nationalismus und Egoismus, der nur die vermeintlichen eigenen völkischen und materiellen Vorteile zu wahren sucht, unbekümmert, ob damit nicht die ganze Welt in den Strudel des Verderbens gezogen werde. Man denke nur an die Millionen von Arbeitslosen. Ungeheure, fruchtbare und gesunde Gebiete stehen brach und warten der bebauenden Menschenhand: „Raum für alle hat die Erde“. Durch eine international organisierte und finanzierte Ansiedlung könnten Millionen von Arbeitslosen versorgt werden. Aber das will man nicht, aus Angst vor der Konkurrenz, aus Furcht vor fremdnationalen Einflüssen; es ist die „auri sacra fames“, der verfluchte Hunger nach dem Gold, die Sorge um die Dividenden und Tantümen.

Und dabei behauptet jeder dieser Machthaber noch bei den diplomatischen Neujahrsempfängen den höchsten Idealen der Menschheit, dem Weltfrieden zu dienen.

So bezeichnete Reichskanzler Hitler in seiner Gratulation an den Reichspräsidenten es als einen Haupterfolg seines ersten Regierungsjahres „dem religiösen, moralischen und kulturellen Verfall“ des deutschen Volkes Einhalt geboten zu haben. Und am selben ersten Januar 1934 trat das sog. Sterilisationsgesetz in Kraft, einer der ungeheuerlichsten Eingriffe in die Rechte der Natur, der Familie, der Persönlichkeit, den sich je ein

gewalttätiger Staatsabsolutismus geleistet hat. Im ganzen Reich werden durch dieses Gesetz 1700 „Erbgesundheitsgerichte“ errichtet, die nach freiem Ermessen selbst die Zwangssterilisation verfügen können. Von der Zwangssterilisation bis zur Beseitigung unheilbar Kranker, zu dem, was man zynisch „Sterbehilfe“ nennt und ebenfalls schon zur gesetzlichen Regelung empfiehlt, ist nur ein kleiner Schritt zu machen, eine logische Konsequenz zu ziehen. Die „Neue Zürcher Zeitung“, diese typische Repräsentantin eines grundsatzlosen Liberalismus, hat einmal eine grundsätzliche Erleuchtung gehabt als sie zu diesen reichsdeutschen Gesetzen und Gesetzesentwürfen die Glosse machte:

„Der Plan eines Gesetzes über die „Sterbehilfe“ bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege, den das nationalsozialistische Regime mit dem Erlass des Sterilisierungsgesetzes beschritten hat. Beide Massnahmen — Sterilisierung und „Sterbehilfe“ — erscheinen als Ausfluss jenes ausschliesslich rassenmässigen, biologischen Denkens, das mit dem Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland seinen Einzug gehalten hat. Denn weder die Behauptung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“, das Sterilisierungsgesetz sei eine „Tat der Nächstenliebe und Vorsorge für die kommende Generation“, noch die Begründung des „Völkischen Beobachters“, der die „Sterbehilfe“ als eine Aeusserung des „Mitgefühls für die Qualen der im letzten Stadium dieser Krankheit befindlichen Mitmenschen“ verstanden wissen will, können darüber hinwegtäuschen, dass mit diesen Gesetzen eine furchtbare Macht in die Hände des Staates gegeben wird — eine Macht, die nicht nur tief in die Sphäre der menschlichen Freiheit eingreifen kann, sondern die auch in Konflikt gerät mit den Grundsätzen des Christentums und fundamentalen ethischen Forderungen.“

Die 1700 „Erbgesundheitsgerichte“, ein Gegenstück zu den bolschewistischen Geheimgerichten der G. P. U., werden schwächliche Kinder aus dem Schoss der Familie auf den Operationstisch holen, können Vater und Mutter derselben Schande und Vergewaltigung überliefern und Ledige zur Ehe unfähig machen. Denn die Folge einer solchen Operation ist, sicher beim Manne, die Impotenz, die eine eheliche Verbindung nach göttlichem und kirchlichem Recht ungültig macht und den Gebrauch einer schon bestehenden Ehe, weil unmoralisch, verbietet. Und ob, wie die N. Z. Z. es andeutet, für diese 1700 Erbgesundheitsgerichte immer bloss medizinische Einsichten, oder vielmehr Ansichten, massgebend sein werden? Ob sie nicht ein bequemes und furchtbares Mittel sein werden, den politischen, wirtschaft-

lichen, sozialen Gegner und Konkurrenten, den nicht-arischen Volksgenossen moralisch zu vernichten? Wie viele Denker und Dichter des deutschen Volkes, die selber erblich belastet, auch eine schwer belastete Nachkommenschaft hinterliessen, wären ein „dankbares“ Objekt des Sterilisationsgesetzes gewesen! Man denke an erst gefeierte Jubiläen und Jubilare, oder auch nur an den intellektuellen Urheber des nationalsozialistischen Rassenwahns und Uebermenschentums, an Nietzsche, den typisch Schizophrenen. Wäre er seiner „blonden Bestie“ entronnen?

Nicht viel besser als in Deutschland sieht es in den anderen Ländern aus. In Frankreich hat die Bedrohung durch den Nationalsozialismus offenbar wieder zu einer Stärkung des Linkskurses geführt. Das Ministerium Chautemps wird als das freimaurerischste der dritten Republik bezeichnet. Der einflussreiche Politiker und Ministerkandidat Caillaux hat gegen den Nationalsozialismus bereits die düsteren Gestalten eines Danton und Robespierre beschworen. Will man eine Diktatur, so soll es wieder eine der Guillotine sein. Die Corteswahlen in Spanien waren eine grosse Hoffnung. Sie ist aber auch schon aschgrau geworden, seitdem einer der durchtriebensten internationalen Freimaurergestalten, Lerroix, an der Spitze der neugebildeten Regierung steht, und sehr pessimistisch war die Beurteilung der dortigen Lage durch den Sprecher des Kardinalskollegiums anlässlich der Weihnachtsgratulation an den Papst. Er nannte und stellte Spanien und Mexiko zusammen. (s. Nr. 52 1933). Eher stabil und der Kirche nicht ungünstig scheint die Lage in Italien zu sein. Man erfährt zwar herzlich wenig über die praktische Durchführung des Konkordats in der Seelsorge, in der Neuorganisation des Religionsunterrichts. Die Eingliederung der Jugend in die nationalsozialistischen Verbände und die Aufsau-gung der konfessionellen Organisationen durch das Sport- und Erziehungsmonopol des Staates macht sich in Deutschland offenbar nach italienischem Vorbild. — *Historia Concordatorum, historia malorum?*

Der Fischer, der im Trüben fischt, sind bei dem herrschenden Wirrwarr, wie ihn der Papst in seiner Weihnachtsansprache schilderte, die Sowjets. Litwinow paradiert in seinem grossfürstlichen Pelzmantel in den Hauptstädten der Welt, lässt sich mit Mussolini photographieren, fraternisiert mit Staatssekretär von Bülow und anderen hohen Herrschaften und erlässt unverschämte Erklärungen über seine erfolgreiche Aussenpolitik; nur noch in England befänden sich Elemente, die von einem Kampf gegen das Land des Bolschewismus träumten.

Eine Verhütung des zwischen Russland und Japan drohenden Krieges, der sofort wieder zu einem Weltkonflikt würde, ist jedenfalls nicht so sehr von der militärischen Vorbereitung Russlands zu erhoffen, mit der derselbe Litwinow noch vor kurzem grosstat, sondern von den mangelnden Finanzen. Pius XI., der sich schon im lateranensischen Finanzvertrag als kein schlechter Rechner zeigte, spielte in seiner mehrfach erwähnten Ansprache auch darauf an, als er das Napoleon (und auch anderen Kriegshelden) zugeschriebene Wort zitierte, dass zum Krieg Geld, Geld und wiederum

Geld nötig sei; er, der Hl. Vater, bete jeden Tag zu Gott: „*dissipa gentes, quae bella volunt.*“

„Der Osservatore Romano“ erzählt in seinem Bericht noch ein merkwürdiges Begebnis: der Papst hat, nachdem er seine Ansprache beendet hatte, nocheinmal den Faden seiner Gedanken aufgenommen und gesagt: „Wir überlassen es den Finanzleuten und den Menschen, die von einem anderen Schlag als wir selbst sind, die gebührende Betrachtung über das Wort Napoleons anzustellen“. Um dieselbe Zeit hatte gerade Litwinow sein Tête à Tête mit Mussolini im Palazzo Venezia. Mussolini hat nun selber in einer Neujahrsbetrachtung auf die bedrohliche Lage im Stillen Ozean hingewiesen; er glaube aber nicht an eine unmittelbare Kriegsgefahr, da die zu einer wirksamen Kriegsvorbereitung notwendigen Mittel fehlten. Ganz der beruhigende Gedanke des elften Pius.

Zum Neujahr erhielten wir von einem unserer hervorragendsten Politiker einen Brief, in dem von der „erschreckend düstern Zukunft“ die Rede ist. Trotz allem müsse man aber den Kopf hochhalten und das Vertrauen nicht verlieren, vor allem nicht das Vertrauen in den höchsten Lenker der Geschichte.

Auch der Hl. Vater hat in seiner Weihnachtsansprache die „Parole“ ausgegeben: Beten, beten und immer beten! — Es braucht dazu keine *oratio imperata*. Beten wir Priester in jeder hl. Messe das „*Libera*“ gegen die Weltrevolution: „*ut a peccato simus semper liberi et ab omni perturbatione securi*“: die Sünde, die Wurzel aller Weltübel! Und beten wir zur Vermittlerin aller Gnaden das „*Alma Redemptoris Mater*“ gegen die Weltkrise: „*succurre cadenti, surgere qui currat populo*“!

V. v. E.

Aus der Praxis, für die Praxis.

Das wirksamste Exerzitenapostolat.

Ein Laienapostel schreibt uns:

Es werden im Frühjahr 37 Jahre sein, dass ich das hohe Glück hatte, zum ersten Male Exerziten zu machen. Ich zählte damals erst 18 Lenze. Aber dennoch haben diese heiligen Uebungen einen solchen Eindruck in meiner Seele zurückgelassen, dass ich mir für diese einzigartigen Seelenkuren eine unbegrenzte Liebe und Hochachtung bewahrt und es mir zum Lebensziele gesetzt habe, meine freien Augenblicke dem Exerzitenapostolate zu widmen. Ich kann mir in der Tat kein verdienstvolleres Werk denken, zumal im Zeitalter der katholischen Aktion, als die Seelen hineinzuführen in die hehre Einsamkeit eines Klosters oder Exerzitenhauses, gemäss dem Worte der Hl. Schrift: „*Ducam eos in solitudinem.*“ Langjährige Erfahrung aber hat mich gelehrt, dass der beste Weg auch bei diesem Apostolat zum Ziel zu gelangen, die Agitation von Mann zu Mann ist. Wohl gibt es auch andere wirksame Werbemittel: die Kanzel, die Anschläge, die Presse, die Vorträge etc. Sie alle sollen nicht unterlassen werden, aber niemals vermögen sie die Hauswerbung zu ersetzen. Da hat man einen Menschen vor sich. Man ist in der Lage, die persönlichen Bedenken und Vorwände zu ver-

nehmen und dann wirksam zu widerlegen. Wer weiss, was für nichtige Gegengründe, von der Eigenliebe, und wohl noch öfter vom Teufel, eingeflüstert, ins Feld geführt werden, wenn man jemanden für die Exerzitien gewinnen will, der versteht wohl den ganzen Wert des persönlichen Kontakts. Hier nur einige Beispiele: Meinte da einer, den man besuchte, um ihn für die am folgenden Tage in X beginnenden Exerzitien zu gewinnen: „Ich höre ja alle Sonntage eine Predigt in unserer Kirche, ja noch viel mehr, ich habe täglich meine Predigt hier in meiner Stube.“ Dabei warf er einen vielsagenden Blick auf seine anwesende Ehehälfte. „Zugegeben“, erwiderte schlagfertig der Agitator, „ein Grund mehr, einmal Abwechslung in diese Predigten zu bringen; dort werden Sie einmal ganz neue Dinge in ganz anderer Umgebung hören.“ Das schlug ein. Das Argument war einfach, und der joviale Ton, in dem es vorgebracht wurde, tat das Seine. Der gute Mann, der am Vortage seinen 71. Geburtstag gefeiert hatte, erklärte sich bereit, den Schritt zu wagen. Vier Tage nachher sass er wieder daheim auf dem „Ofenbänkli“ und . . . weinte Freudenstränen ob dem ihm widerfahrenen Glück.

Ein anderer fürchtete, dass er, ein leidenschaftlicher Raucher, sich nicht der Pfeife enthalten könnte in dieser . . . langen Zeit. Aber da ward bald geholfen. Der Förderer wusste, dass im betreffenden Exerzitienhause diesem Umstande in zuvorkommender Weise Rechnung getragen wurde, was in der Regel nicht oder nur am ersten Tage nötig ist. Nach Beseitigung dieses Hindernisses ging unser Raucher, wenn auch schweren Herzens, und seither ist er schon das dritte Mal gegangen, hat aber die Pfeife nicht mehr mitgenommen.

Ein dritter, der gar keine Lust hatte, suchte nach allen möglichen Ausflüchten. Da diese alle aber leicht widerlegt worden waren, holte er zum letzten und, wie er meinte, entscheidenden Schlage aus, indem er vorgab, im Ernstfalle nicht einmal ein rechtes . . . Hemd zu haben. Dieser bei den Haaren herbeigezogene Scheingrund imponierte indessen nicht, denn man anerbot sich, in diesem Falle für die Ausstaffierung aufkommen zu wollen. Nun war das Repertorium des Zauderers erschöpft und er ergab sich. Dass er seinen Entschluss nicht bereute, beweist der Umstand, dass er seither schon das dritte Mal in die Exerzitien gezogen ist.

Man sieht, es gilt hier und da nur ein Häkchen zu beseitigen. Wenn aber das nicht durch irgend jemand besorgt wird, werden eben die so heilsamen Exerzitien nicht gemacht. Der Schreibende kennt eine Gemeinde, wo dank dieser persönlichen Agitation innert drei Jahren über 100 Personen beider Geschlechter zu den geistlichen Uebungen gebracht wurden, während diese früher kaum dem Namen nach gekannt waren.

Wir möchten diese gewiss sehr praktische Förderung der Exerzitien überall empfehlen. Welches Glück, wenn auf diese Weise dem Wunsche unseres Hl. Vaters nachgelebt wird: „Wir wünschen sehnlichst, dass die Exerzitien nicht bloss im Welt- und Ordensklerus, sondern auch in katholischen Laienkreisen täglich mehr bekannt und weiter verbreitet werden.“

Müttervereine und Frauenbund.

Die Kirchenzeitung hat eine Reihe von Artikeln über den Stand der Müttervereine im Bistum Basel im Jahre 1932 gebracht.

Der Schlusssatz in Nr. 52 vom 28. Dezember 1933 hat bei Besprechung der Caritastätigkeit der Müttervereine und ihres Verhältnisses zu andern Frauenvereinen in der Pfarrei Wendungen gebraucht, die den Eindruck erwecken, als ob da und dort Mütterverein und Frauenbund sich in der Arbeit konkurrenzieren würden.

Dem „Frauenbund“ wird entgegengehalten, dass er die Caritastätigkeit der Müttervereine nicht aufkommen lasse, sie unterbinde, ja, dass er sogar das Eingehen einzelner Müttervereine veranlasst habe. Als Belege für die Uebergriffe des „Frauenbundes“ und die Vereinskonzurrenz werden drei Präsidiums-Aeusserungen angeführt. Da die Fälle uns nie mitgeteilt worden sind, können wir leider auf dieselben nicht eingehen. Doch gestatten wir uns, einiges richtig zu stellen.

Der „Frauenbund“ besteht:

1. Aus dem leitenden Ausschuss, dem Zentralkomitee, der Delegiertenversammlung und einer ausführenden Zentralstelle. Dass diese gesamt schweizerische Organisation mit einzelnen Müttervereinen in Konflikt geraten wäre, ist uns nicht bekannt.

2. Aus den Kantonalverbänden, welche die Fraueninteressen auf ihrem Gebiete in erster Linie wahrnehmen und sich den Bedürfnissen der Gegend entsprechend selbständig organisieren. Auch diese Organisation wird kaum je in die Lage kommen, die Caritastätigkeit einzelner örtlicher Müttervereine zu hemmen.

3. Es bleiben noch die lokalen Frauenbundssektionen übrig, die mit dem „Frauenbund“ nicht identifiziert werden dürfen. Diese sind fast ausschliesslich zu einer Zeit und an Orten ins Leben gerufen worden, wo ein Mütterverein nicht bestand oder sich nur rein religiös betätigte. Diese Frauenbundssektionen wirken weiter. Neue sind in den letzten Jahren nur vereinzelt, im Einverständnis mit dem betreffenden Ortspfarrer, gegründet worden. Wo nun Mütterverein und Frauenbundssektion nebeneinander bestehen, sind Reibungsflächen nicht ausgeschlossen, zumal die Caritastätigkeit inzwischen einen grossen Umfang angenommen hat. Wir nehmen an, dass es sich bei den drei Präsidiums-Aeusserungen um solche Fälle handelt. Es ist aber schwer, einzusehen, warum bei solchen örtlichen Differenzen eine ausgleichende Lösung der Schwierigkeiten nicht gefunden werden sollte. Liegt es doch im Rechtsbereich der hochwürdigen Pfarrgeistlichkeit, in Vereinbarung unter sich und mit den Ortsgruppen die katholische weibliche Vereinstätigkeit in ihrer Pfarrei zu bestimmen und zu ordnen. Sollte dies an Ort und Stelle nicht möglich sein, so könnte noch immer die Vermittlung des Kantonal- oder des Zentralverbandes angerufen werden, um eine Verständigung herbeizuführen. Die Pfarrgeistlichkeit kann überzeugt sein, dass von Seiten der Zentralleitung des Frauenbundes stets alles geschehen wird, um ein friedliches Zusammenwirken zu

ermöglichen. Vereinzelte Konkurrenzfälle mögen immer wieder vorkommen. Bei allseitigem guten Willen und in einer offenen Aussprache lassen sich solche Störungen in der Regel beheben.

Die Haupttätigkeit des schweizer. kathol. Frauenbundes liegt nicht auf lokalem Gebiete und auch nicht in der Wirksamkeit einzelner Frauenbundsektionen. Sein Hauptziel geht in der Richtung der Wahrnehmung religiöser, sittlicher, kultureller und caritativer Fraueninteressen in der Gesamtschweiz. Gerade heute, da von freidenkerischer und freigeistiger Seite her die Fraueninteressen in einem Sinne vertreten werden, der unserer Weltanschauung widerspricht, ist eine gesamtschweizerische katholische Frauenorganisation von unabwiesbarer Dringlichkeit.

Dass diese gesamtschweizerische katholische Frauenorganisation, die einfachhin „Frauenbund“ genannt wird, zu der auch viele Müttervereine gehören, nicht mit einzelnen Frauenbundssektionen verwechselt und nicht in der Öffentlichkeit mit örtlichen Vorkommnissen behaftet werde, möchten wir wünschen. M. S.

Hohes Lob für die schweizerischen Caritaswerke.

Der „Osservatore Romano“ vom 30. Dezember bringt eine Besprechung des Werkes „Die katholischen Anstalten der Schweiz“ und veröffentlicht zahlreiche Illustrationen daraus. Das päpstliche Organ zitiert einen Passus aus dem, von Mgr. Dr. Ambühl, Bischof von Basel und Lugano, verfassten, Vorworte und aus dem, von Caritasdirektor Dr. W. Kissling, dem Verfasser des Buches, geschriebenen Begleittext. „In der Tat“, schreibt der „Osservatore“ u. a., „das Album, das vor unseren Augen liegt, ist eine Offenbarung. Die katholische Bevölkerung der Schweiz, an Zahl und Vermögen schwächer als der andersgläubige Teil und die auch geringere Unterstützungen aus öffentlichen Geldern erhält, besitzt, wie aus dieser Publikation erhellt, nicht weniger als 656 eigene Caritaswerke: Spitäler, Heime, Erziehungsanstalten etc. . . . Die Unterstützungen kommen allen Hilfsbedürftigen zu, ohne Unterschied des Glaubens und der Sprache. Mit Recht kann man hoffen, dass diese Uebersicht der Werke katholischer Caritas die Unterstützung der zahlreichen, hochverdienten Institutionen, die unter der Führung der katholischen Kirche in der Schweiz entstanden sind, fördern und zu einer weiteren, immer reicheren Unterstützung anfeuern wird.“ — Der „Osservatore“ erwähnt auch die hervorragenden Caritasapostel der katholischen Schweiz: einen P. Girard, P. Florentini, P. Steimer, Kaplan Blum, Bischof Egger, Regens Meyer, Prof. Müller, die Schwestern Heimgartner und Scherer, Dr. Bühler, Dr. Pestalozzi, Dr. Zürcher, L. Genoud.

V. v. E.

Totentafel.

Im fernen Südamerika starb kürzlich ein Schweizer-Missionär, welcher an der Ausbreitung des Reiches Gottes arbeitete: der hochw. **P. Oskar Zoller S. J.**

Kurz vor Weihnachten traf die Nachricht von seinem Ableben bei seinen Verwandten in St. Gallen ein. Oskar Zoller war 1872 in Au geboren, studierte von 1884 bis 1892 in Einsiedeln, wo Bischof Aloysius Scheiwiler, Peter Bondolfi, jetzt Generaloberer der Immenseer Missionäre, und Martin Pfister, Seelsorger der deutschsprechenden Bevölkerung im Tessin, seine Klassengenossen waren. Nach Absolvierung des Lyzeums trat Zoller, dem Beispiel von zwei seiner Brüder folgend, ins Noviziat der Jesuiten und vervollständigte seine Studien in Holland und England. 1905 erhielt er die Priesterweihe und nach einem kurzen Aufenthalte in der Heimat trat er seinen Beruf als Missionär an in den brasilianischen Provinzen Santa Caterina und Rio grande do Sul, wo er über 25 Jahre mit unverdrossenem Eifer trotz vieler Mühen, Beschwerden und Hindernisse Grosses leistete. Die Erschöpfung der Kräfte zwang ihn, im Landhause der Jesuiten von San Leopoldo Erholung zu suchen. Er hätte gern noch lange weiter gearbeitet, aber der Herr berief seinen Diener zum Empfang der Krone des ewigen Lebens. Er starb um die Mitte des Monates Dezember 1933.

Aus Appenzell kommt die Trauernachricht, dass am 29. Dezember **P. Innozenz Hübscher** im Notkerianum zu **St. Gallen**, nach einer plötzlich notwendig gewordenen Operation an Herzschwäche gestorben sei. Die schweizerische Kapuzinerprovinz erleidet durch diesen unerwarteten Todesfall einen schweren Verlust, denn P. Innozenz war durch Charakter und Begabung und durch unausgesetztes Studium einer ihrer hervorragendsten Volksmissionäre. Heimatrechtig zu Schongau im Kanton Luzern, wurde Meinrad Hübscher auf dem Plegihof bei Cham am 21. Januar 1876 geboren. Nachdem er die 6 Gymnasialklassen in Stans absolviert hatte, trat er am 6. September 1895 zu Luzern ins Noviziat der Kapuziner. Es folgten die philosophischen und theologischen Studienjahre und als Krönung die Priesterweihe im Jahre 1900, am 2. Juli. Die erste Seelsorgearbeit leistete P. Innozenz in Näfels und Wil. Hier zeigte sich seine besondere Begabung für das Predigtamt und von da an finden wir ihn als Prediger in verschiedenen Klöstern, so in Altdorf, Zug (für Baar), in Solothurn, Wil, Olten, Stans und letztlich in Appenzell. Hier zeigten sich die Beschwerden des Alters. In der Vollkraft der Jahre predigte P. Innozenz meisterhaft. Seine Vorträge zeichneten sich aus durch Reichtum und grosse Klarheit der Gedanken, eine aus der innigen Vereinigung mit Gott stammende Wärme des Ausdrucks und durch volle Selbstlosigkeit in der Annahme und Durchführung der ihm übertragenen Aufgaben. Die Predigten waren stets gut vorbereitet; nichts war dem Zufall überlassen, sondern bis auf das einzelne Wort im Geiste des Predigers festgestellt. P. Innozenz wurde deshalb dazu ausersehen, künftige Volksmissionäre zu bilden. Bewundernswert ist, dass er dies alles leisten konnte trotz seiner schwachen Gesundheit, die seit den Studienjahren oft durch Nervenleiden gestört war. Er starb ruhig und gottergeben, voll Vertrauen auf seinen Erlöser, dem er so viele Jahre mit grosser Treue gedient hatte. Dr. F. S.

Kirchenmusiker Professor **Joseph Gruber in Linz.** Am 2. Dezember 1933 starb in Linz, Oesterreich, der Kirchenmusiker Joseph Gruber. In der Kirchenzeitung darf dieses edlen, tiefreligiösen Mannes gedacht werden, da ja zahlreiche Kirchenchöre der Schweiz Grubersche Kompositionen aufführen. Vielen Sängern bekannt ist vor allem die liebliche „Missa pastoralis“, die Hirten- oder Lobmesse auf die Geburt des Herrn.

Jos. Gruber, am 18. April 1855 in Wösendorf, einem Winzerorte der Wachau (Niederösterreich) geboren, offenbarte schon in der Schulzeit beim Klavierunterrichte, den ihm der Schullehrer erteilte, besonderes musikalisches Talent. Anlässlich einer kleinen Orgelreparatur durfte er beim Stimmen mithelfen. Die Zwischenpausen benützte der Knabe zum freien Extemporieren, was die staunende Bewunderung des Orgelbauers erregte. Der Dekan des Ordens, auf die ausserordentliche Befähigung des kleinen Musikus aufmerksam gemacht, bewirkte das Studium Grubers am Stifte St. Florian (Bistum Linz), wo er zwei berühmten Lehrern sein Können verdankt: Joseph Seiberl, dem Professor in Theorie und praktischem Orgelspiel, und Anton Bruckner, dem einstigen St. Florianer Stiftsorganisten. Später k. k. Professor der Universität Wien und Meister der Hoforgel, brachte dieser geniale Komponist die jährlichen Ferien im Chorherrenstifte zu, das ihm eine zweite Heimat war. Bruckner erweiterte das musikalische Wissen des Seiberl († 1878) im Amte nachrückenden Gruber durch eine grossausgebaute Harmonielehre und Kontrapunktik.

So wurde der Wösendorfer zum vielbewunderten Orgelspieler und Meister der Improvisation. 1878 bis 1904 wirkte Gruber in St. Florian. Dann vertauschte er die Stelle mit der eines Organisten am alten Dome zu Linz, die er bis zum Lebensende inne hatte.

Daneben bekleidete Gruber das Amt als Professor für Gesang, Orgel und Klavier an der katholischen Lehrerbildungsanstalt, dem späteren Linzer bischöflichen Lehrerseminar. Auch leitete er zwei Kirchenchöre und den selbstgegründeten „christlich-deutschen Gesangsverein“, alles Posten schwerer Sorge, aber von ungenügendem Gehalt.

Durch den Tod zweier Kinder, einer Tochter, Lehrerin, und des Sohnes, Dr. chem., verlor der Arbeitsame alle Ersparnisse und war gezwungen, vom Wösendorfer Bauerngütlein Stück um Stück abzusetzen. Eine herzliche Bitte des Komponisten fand in der Schweiz barmherziges Gehör. Eine Sammlung bei den Schweizer Cäcilianern brachte namhafte Beträge zusammen, so dass der durch die Nachkriegsnot Geprüfte nun ruhig seine alten Tage verleben konnte. Mit rührender Freude erzählte der still Leidende von der Liebe und Sangesfreude der Schweizer, denen die „Dankmesse“ gewidmet ist, die 1921 bei M. Ochsner in Einsiedeln erschien und nun in dritter Auflage herauskam.

Gott mag dem grossen Sänger und Vater der Kirchenchöre, dem trotz seiner kompositorischen Berühmtheit sehr bescheidenen Manne und Menschenfreunde ein besonderes Plätzlein in den Chören des Himmels bereitet haben.

R. I. P.

J. S.

Kirchen - Chronik.

Personalnachrichten.

H. H. Hermann Müller, bisher Vikar in Sieben, ist zum Pfarrer dieser Gemeinde gewählt worden. — H. H. Dr. G. Thürlemann, ist zum Pfarrer der neuerrichteten Pfarrei Buchen-Staad (St. Gallen) ernannt worden, wo er bisher Kurat war.

Silbernes Pfarrei - Jubiläum. Die Zürcher Pfarrei St. Anton feierte am Feste des hl. Stephanus ihr 25. Gründungsfest und damit auch das silberne Pfarrjubiläum ihres hochverdienten Pfarrers H. H. Canonicus Anton Spehn. Die Festrede an der prächtigen, von H. H. Vikar G. Hess, dem mit der Entwicklung von St. Anton unzertrennlich verbundenen Vikar, organisierten Feier hielt Herr Stadtrat Dr. Buomberger.

P. Bernhard Baumgartner, O. S. B., Konventuale des Stiftes Disentis, feierte dieser Tage sein 50-jähriges Priesterjubiläum.

Den beiden Jubilaren unsere besten Glückwünsche!
V. v. E.

Rezensionen.

Dr. Joseph Penz, Standeslehren aus der Praxis. Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck. Der erste Band, 172 S., dieser originellen, Theorie und Praxis meisterhaft verbindenden Standesunterweisungen wendet sich an die Jungmänner und Männer, die je acht nicht lange, noch weniger langweilige Nachmittagspredigten bekommen. Der Verfasser ist nicht bloss Doktor, sondern auch Chirurg der Theologie, besonders der Pastoraltheologie, ist aber auch in der Geschichte, Literatur und im Volksleben zuhause. Die Sprache ist durchwegs volkstümlich; aber der langjährige Pfarrer von Landeck-Tirol, wo Stadt und Dorf sich berühren, hütet sich, jene Volkstümlichkeit nachahmen zu wollen, die sein Landsmann Reimichl der Einzige in seinem im gleichen Verlag erschienenen Volksbuch „Sonnenring“ besitzt und segensreich ausnützt; Pfarrer Dr. Penz lässt seine Jünglinge und Männer gehörig denken, macht ihnen aber das Denken durch manch köstlichen Vergleich, durch Aussprüche und Beispiele der Hl. Schrift, durch manches Wortspiel und Lied leichter. Wie ist für Jünglinge „Der junge Saulus“ lehrreich, man möchte sagen: tirolerisch, schweizerisch! Die drei Erzengel nicht weniger. Das sinnreiche „Glockengeläute“, die „Fröhlichkeitsquellen“ und „Sei rücksichtsvoll! Sei rücksichtslos!“ — Für die Männer ist „Die Predigt der Uhr“ so reich an Erinnerungen und Gesinnungen; so klar sind die „Lichtbilder aus dem Familienleben“, anschaulich und den Männern unvergesslich: „Die Familie — die Kirche im Kleinen“. — Das sind einige Ueberschriften der so inhaltsreichen Kapitel. Jedem, der für die jüngere und ältere Männerwelt Standeslehren zu halten hat, die zwischen Predigt und Referat die schöne Mitte halten, wird das Buch des seeleneifrigen, angesehenen, Inhalt und Form mit Sorgfalt behandelnden Pfarrers Dr. Joseph Penz die besten Dienste leisten und sollte in der Bücherei jedes Seelsorgers daheim sein.

Disentis, Advent 1933.

P. Maurus Carnot,
O. S. B.

Joseph Bech, Unerhört, Marianne. Roman aus unserer Zeitenwende. 240 Seiten. Geb. 4 Mark. Verlag Franz Borgmeyer, Hildesheim. Die sensationelle Auf-

machung entspricht nicht ganz dem Inhalt, indem dieser durchaus typisch neuzeitlich ist. Unerhört ist eher, dass dieser Roman aufbauend wirkt und nicht niederreisst, sondern dem Leser wirklich nützt. Ein gutes Buch, das man empfehlen kann. F. A. H.

Helene Eiert, Du sollst nicht . . . Roman. Franz Borgmeier, Hildesheim. Ein tiefdurchdachter, spannender und vielseitige Probleme berührender Roman, dessen Gestalten überaus sympathisch berühren und stark erzieherisch wirken können: Dörfliches Fabrikleben, Direktoren- und Priesterschicksale, Abstinenz und Trinkerelend, ein wildkatziges Mädel und ein getaufter Jude, edle Frauen und brave Männer, kurz, ein wirklichkeitsnaher Roman bester Art. H.

Friedrich Kronseder, S. J. Im Banne der Dreieinigkeit. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg. Dieses kleine weiss gebundene Buch, mit drei ineinander greifenden Ringen geschmückt, wird von allen jenen, die ihm und seiner Herausgabe, wie auch dem ungenannt sein wollenden Verfasser, einem Karthäuser, nahe stehen, als Ereignis empfunden. Es ist eine Blüte verstandesmässig dogmatisch unterbauter und gleichzeitig wirklichkeitsnaher gelebter Mystik, so wie sie immer im Karthäuserorden gepflegt und durch die Gründer der Gesellschaft Jesu und deren erste Mitglieder infolge ihrer engen Verbindung mit den Karthäusern auch im Jesuitenorden heimlich wurde.

Das Buch gliedert sich in vier Teile. Der 1. Teil „In Gott“ behandelt den Inhalt des Dogmas, die Vergleiche der Erkenntnis und der Liebe und das Leben in Gott. Der 2. Teil ist betitelt „Von Gott zum Menschen“ und behandelt die Einheit der Pläne Gottes, die Person Christi und das Werk Christi. Der 3. Teil zeichnet den Weg „Vom Menschen zu Gott“ und der 4. Teil zeigt, wie „Der Mensch in Gott“ lebt.

Wer von der alttestamentlichen Weisheits-, Weltplan-, Gesetz- und Wortlehre herkommt, wird sich vorzüglich für die Einheit der Pläne Gottes interessieren — und wird sich freuen, die biblischen Gegebenheiten in der Spekulation wiederzufinden.

Wie ein akademisch gebildeter Laie der Vermittler zwischen Verfasser und Herausgeber war, so sollte umgekehrt das Buch wieder in akademisch gebildete Laienkreise zurückkehren und dort an jener Grundlage bauen, auf der das ganze Christentum ruht: auf der Lehre von Gott in drei Personen.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Dekankenkonferenz in Olten.

Montag den 15. Januar 1934 findet in Olten im Hotel Schweizerhof die übliche Konferenz des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Basel mit den HH. Dekanen des Bistums Basel statt. Zugleich ist die Generalversammlung der Priesterkasse des Bistums Basel. Traktandenliste wird zugestellt werden.

Ad intentionem Revmi Eppi.

Die gemäss § 8 des Directoriums zu leistende Ablösungssumme für die Applikation der abgeschafften Feiertage ist bis zum 31. Januar 1934 an die bischöfliche Kanzlei einzusenden.

Solothurn, den 3. Januar 1934.

Die bischöfliche Kanzlei.

Priesterexerzitien.

Vom 22. bis 26. Januar in Feldkirch. Vom 5. bis 9. Februar in Bad Schönbrunn. Vom 5. bis 9. Februar in St. Josephshaus in Wolhusen. Vom 19. bis 23. Februar in Feldkirch. Vom 9. bis 13. April in Oberwaid. Vom 9. bis 13. April in Feldkirch. Vom 16. bis 20. April, Franziskushaus Solothurn. Vom 16. bis 20. April in Wyhlen. Vom 14. bis 18. Mai in Feldkirch. Vom 11. bis 15. Juni in Feldkirch. Vom 11. bis 15. Juni in Wolhusen.

Exerziengenlegenheit für katholische Schwerhörige.

Vom 27. Januar bis 31. Januar 1934 findet im St. Josephshaus in Wolhusen (Kt. Luzern) ein Exerzitienkurs für schwerhörige Männer und Jünglinge statt.

Vom 31. Januar bis 4. Februar ein solcher für schwerhörige Frauen und Töchter.

Die Exerzitienunkosten betragen 20 Fr. Empfohlenen, unterstützungswürdigen Exerzitanten wird ein angemessener Beitrag zugesichert.

Beide Exerzitienkurse werden gehalten von HHrn. Pater Weber, der sich durch eingehendes Studium für diese neue seelsorgerische Aufgabe gewinnen liess und den katholischen Schwerhörigen mit grosser Freude seine ganze Zeit zur Verfügung stellt. — Eine Vielhöranlage mit zahlreichen Hörern soll den Exerzitienteilnehmern ein leichtes Folgen der Vorträge ermöglichen. Das bestbekannte Exerzitienhaus und seine prächtige Lage werden einen überaus wohltuenden Einfluss auf die schwerhörigen Exerzitienteilnehmer ausüben. — Wir möchten deshalb die HH. Pfarrherren recht höflich bitten, dieser Exerziengenlegenheit ihr Interesse entgegenzubringen, diese auf eine ihnen gutdünkende Weise ihren Pfarrangehörigen bekannt zu geben und wenn möglich Anmeldungen möglichst rasch an die Geschäftsstelle der Fachgruppe der Schwerhörigenfürsorge weiter zu leiten.


Anmeldungen sind erbeten bis spätestens 24. Januar 1934 an die Schweiz. Caritaszentrale, Hofstr. 11, Luzern.

(Anschläge für die Kirchentüren sind zu beziehen bei der Schweiz. Caritaszentrale) M. E.

Unwesen in der Bücher-Kolportage.

(Einges.) Immer wieder tauchen Klagen auf von Leuten, die durch gerissene Bücherreisende zum Bezug von grossen Werken überredet werden, und die sich nachher getäuscht sehen. So wurde im Bistum Basel einer Frau von einem Agenten der Firma Emil Frey, Zürich, anstatt des bestellten Buches „Unsere hl. Kirche im Wandel der Jahrtausende“ das protestantische Werk „Die christliche Kirche“ zugestellt. Das Buch enthält starke Ausfälle gegen das Papsttum im Mittelalter. Auf Reklamation hin wurde es dann allerdings ausgetauscht. Der Reisende hatte erklärt, er habe im Auftrag des katholischen Frauenbundes (sic!) den Vertrieb des Werkes übernommen, und hatte auf diese Angabe hin den Auftrag erhalten.

Wir bitten den hochw. Klerus, immer wieder vor Bücheragenten zu warnen und keine bezüglichen Empfehlungen auszustellen, da sehr oft Missbrauch damit getrieben wird. Man mache das Volk auf unsere katholischen Buchhandlungen aufmerksam, wo gerne Beratung ohne jede Nötigung zum Kauf erteilt wird.



VIVELL OLTEN Tel. 3037
GARTEN-ARCHITEKTEN BASEL Tel. 47.562

Moderne Friedhof-Anlagen
Erste Referenzen
über 10 ausgeführte
Friedhof-Anlagen
Beratung, Entwurf, Ausführung

Orgelverkauf

Kath. Kirchgemeinde verkauft ihre im Jahre 1893 von Kuhn erbaute Orgel mit 20 Registern, wegen Neubaute. Orgel ist gemäss fachmännischem Urteil in technischer Hinsicht gut erhalten, da s. Z. gute Arbeit und gutes Material geliefert wurde, also selten günstige Kaufgelegenheit. Oiferten befördert die Exped. der Schweiz. kath. Kirchenzeitung in Luzern unt. B.Y. 694

**Kirchen - Umbauten
und Renovationen**



besorgt

G. KÜCHLER • ARCHITEKT • ZÜRICH 6
Winterthurerstrasse 83, Tel. 62.453
Vorprojekte und Ratschläge kostenlos!

Milano, Hotel du Nord

Piazzale Fiume, 500 m vom neuen Bahnhof.
Erstkl. comfort. Familienhotel. 150 Betten. Ruhige Lage. Parkage. Mässige Preise. Spez. Berechnung für Gruppen und Pilgerzüge. Bes. P. Bianchi-Huber, Schweiz.-Direktion.



Venerabili clero
Vinum de vite me-
rum ad ss. Euchari-
stiam conficiendam
a. s. Ecclesia praescrip-
tum commendat Domus
Otto Karthaus Erben
Schlossberg, Luzern.

Erstkommunion-Unterricht

Boesch Adolf: Jesus kommt. Vor-
träge zur Vorbereitung der ganz Kleinen
zur ersten heiligen Kommunion. Fr. 1.80.

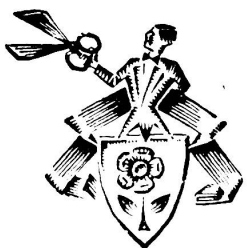
Gebete vor und nach der Kom-
munion. Nach dem Basler Katechis-
mus in Antiqua im Gebetbuchformat
gedruckt. 100 Stck. Fr. 4.-. Einzel 5 Rp.

Hauss J.: Beispiel-Sammlung für den
Erstkommunion-Unterricht. Geb. 3.75.

Heiser A.: Die Kinderkommunion
im Geiste der Kirche Band II Prak-
tische Anleitung für Priester, Eltern
und Erzieher. Broschiert Fr. 2.50.

Schwarz J.: Erstkommunion-Unter-
richt. Gebunden Fr. 5.20.

Zu beziehen von der
Buchhandlung Räder & Cie., Luzern



**Soutanen / Soutanellanzüge
Prälatensoutanen**

Robert Roos
Schneidermeister
und Stiftsakristan
LUZERN, St. Leodegarstrasse 5
früher in Kriens

Emil Schäfer
GLASMAKER
Basel
Grenzacherstr. 91
Telephon 44.256

Spezialität:
Kirchenfenster, Bleiverglasungen
Reparaturen aller Glasmalereien
Wappenscheiben

Haushälterin

gesetzten Alters, in allen Arbeiten in Haus
und Garten bewandert, sucht Stelle zu hochw.
geistlichem Herrn, Eintritt nach
Übereinkunft. Adr. bei der Expedition
unter D. T. 696.

Zuverlässige, treue
Tochter
mit guten Zeugnissen, die schon in Pfarr-
hof gedient hat, sucht Stelle zu hochw.
geistlichem Herrn, auf Februar oder
März. Adresse unter C. B. 695 erteilt
die Expedition.

Messwein
Sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen

Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

Bebildigte Messweinlieferanten

Wachswaren-Fabrik
Brogle's Söhne, Sisseln (Aargau)
gegründet 1856
Vertrauenshaus für

Turmuhrenfabrik
A. BAR
Gwaß-Thun

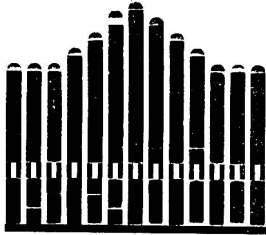


Altarkerzen
Osterkerzen, Kommunionkerzen,
Missionskerzchen.

EWIGLICHTÖL „Aeterna“, ruhig und
sparsam brennend, Ewiglichtdochten, Ewig-
lichtgläser.
**Weihrauch la. reinkörnig / Kerzen
für „Immergrad“ in jeder Grösse.**

Messwein
Gewürztraminer, Ries-
ling, Lagrein - Kretzer
aus der Stiftskellerei

MURI-GRIES
sowie verschiedene
Wein-Spezialitäten be-
ziehen Sie am vorteil-
haftesten bei
GEBR. BRUN, Weinhdlg., LUZERN



ORGELBAU AG. WILLISAU

Neu- und Umbauten von Orgelwerken nach allen Systemen
Motor-Anlagen — — Reinigungen und Stimmungen



Altarkerzen

Osterkerzen	Weihrauch
Missionskerzen	Rauchfasskohlen
Kommunionkerzen	Ewiglichtgläser
Ewiglichtöl	Ewiglichtdochte

beziehen Sie vorteilhaft von

M. HERZOG
WACHSKERZENFABRIK SURSEE

Seit 45 Jahren bekannt für Qualität

Erholungsbedürftige und
Feriengäste finden das
g a n z e J a h r schön-
gelegenes, angenehmes

HEIM

im sonnigen Tessin bei
kath. Deutschschweizern.
Mäßiger Pensionspreis.
Ev. Unterrichtsstunden.

Auskunft erteilt gerne die Expedition der Kirchenzeitung unt F. B. 692.



MARMON & BLANK

Kirchliche Kunst-Werkstätten
WIL (Kt. St. Gallen)

empfehlen sich zur Ausführung kunstgewerblicher
Arbeiten. — Altäre, Kanzeln, Statuen, Kreuzweg-
Stationen, Chor- und Beichtstühle, Kommunion-
bänke, Altarkreuze, Primizkreuze, Betstühle etc.
Religiösen Grabschmuck, Renovation und Restau-
ration von Altären, Statuen und Gemälden. —
Einbau diebessicherer Eisentabernakel. — Ueber-
nahme ganzer Kirchen-Innenausstattungen und
Renovationen. Höchste Auszeichnung. — Beste
Referenzen! Ausführung der Arbeiten in unseren
eigenen Werkstätten.



Elektrische

Glocken- Läutmaschinen

Pat. System Muff

Restlose Anpassung an das natürliche Handläuten. Denkbar
einfachste Konstruktion und geringster Stromverbrauch. Bei
Kälte und Wärme gleiche Schwingungshöhe der Glocken Ein-
baumöglichkeit ohne Schwächung des Glockenstuhles, auch
bei engsten Platzverhältnissen.

Entgegen den neuesten Nachahmungen garantiert System
Muff, gestützt auf langjährige Erfahrung an vielen Hundert
Anlagen, allein für tadellose Ausführung.

Joh. Muff, Ing., Triengen, Tel. 54.520



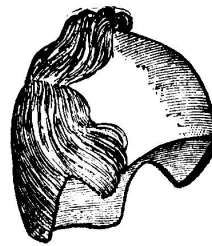
Schweizer- u. Fremd-Weine

offen und in Flaschen

Fuchs & Co., Zug

1891 Beerdigte Messwein-Lieferanten 1903

Perücken, Bärte und Schminken



direkt von der Fabrik

Mietperücken von Fr. 1.— an
Neue Perücken von Fr. 5.— an

Wollkrepp zum Selbstanfertigen
von Bärten per Meter Fr. 1.—

Schminken, Mastix, Nasenkitt
etc. billigst. Schminkbücher mit
farbigen Abbildungen.

F. Daiger, Perückenfabrik, Basel



Turmuhren

aller Art in Erstklassiger Aus-
führung liefert kurzfristig die

**TURMUHRENFABRIK J. G. BAER
SUMISWALD**

Gegründet 1826

Telephon Nr. 38

Messweine u. Tischweine

empfehlen in erstklassigen und gut gelagerten Qualitäten

Gächter & Co., Weinhandlung zur Felsenburg, Altstätten

Geschäftsbestand seit 1872. Beerdigte Messweinelieferanten. Teleph. 62.

REGENS-MEYER-HEIM, LUZERN

RIGISTR. 61

Orthopädisch-chirurgische Heilstätte
einzig. kath. Krüppelheim in der Schweiz

Behandlung aller angeborenen oder erworbenen Leiden der
Extremitäten und der Wirbelsäule. (Kinderlähmung, Rachitis,
Verkrümmungen des Skelettes, Muskelkrämpfe usw.) — Schul-
und Religions-Unterricht. Taggeld von Fr. 3.50 an, ärztliche
Behandlung inbegriffen.

Leitender Arzt: Dr. J. F. Müller, Spezialarzt für Orthopädie